



Orchesterprojekt Herbst 2015

Abschlusskonzert

Programm



Samstag, 28. November 2015, 18:00 Uhr, Neuapostolische Kirche Freiburg-Ost

Programm

Max Bruch (1838-1920)

„Kol Nidrei“, Adagio nach hebräischen Melodien für Violoncello und Orchester, op. 47

Félix-Alexandre Guilmant (1837-1911)

Sinfonie Nr. 1 für Orgel und Orchester, op. 42

1. Introduction und Allegro
2. Pastorale
3. Finale

PAUSE

Johannes Brahms (1833-1897)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur, op. 73

1. Allegro non troppo
2. Adagio non troppo
3. Allegretto grazioso
4. Allegro con spirito

Gregor Pfisterer, Violoncello
Jan-Thilo Bayer, Orgel

Sinfonieorchester der Neuapostolischen Kirche Freiburg/Tübingen
Leitung: Roland Wintzen

Max Bruch: „Kol Nidrei“ op. 42 für Violoncello und Orchester



Nach einer Photographie auf Holz gezeichnet von Adolf Neumann. Bild aus Seite 557 in „Die Gartenlaube“, Leipzig 1881 (wikimedia commons)

Max Bruch ist einer jener Musiker und Komponisten des 19. Jahrhunderts, die im Laufe der Zeit zu Unrecht ins Abseits gerieten. Bruch ist heute in der Hauptsache für sein erstes Violinkonzert bekannt, dem genialen Wurf seiner ersten Schaffensperiode. Die Popularität seines ersten Violinkonzertes hat ihn jedoch an den Rand der Verzweiflung gebracht. „Ich kann dieses Concert nicht mehr hören“, schrieb er seinem Verleger. Es stand auch dem restlichen Schaffen des Komponisten stets im Wege. Überdies stand Bruch zu seinem großen Leidwesen zeitlebens im Schatten seines Freundes, des übermächtigen Johannes Brahms, mit dem er sich stets vergleichen lassen musste.

Großen Erfolg hatte aber auch sein „Kol Nidrei“, ein Adagio „nach hebräischen Melodien“. Es zählt heute zu den ausdrucksstärksten romantischen Solowerken überhaupt. Als Dirigent des Stern'schen Gesangvereins in Berlin hatte Bruch, wie er in einem Brief 1882 schrieb, „viel mit den Kindern Israels zu tun“, wodurch er auch mit jüdischen Gebräuchen und Melodien bekannt wurde. „Kol Nidrei“ sind die beiden ersten Worte eines jüdischen Liturgietextes, der bei einer Andacht am Vorabend des Jom Kippur-Festes rezitiert wird. Bruch verwendete für seine musikalische Paraphrase über diesen Text zwei alte hebräische Melodien, die er in Berlin kennengelernt hatte. „Kol Nidrei“ ist in zwei Abschnitte gegliedert. Dem ersten, durch Pausen betonten Teil liegt der traditionelle Bußgesang des jüdischen Jom Kippur-Festes zugrunde. Im zweiten Abschnitt des „Kol Nidrei“ verwendet Bruch Isaac Nathans Fassung von Lord Byrons Hymne „Oh Weep for Those that Wept on Babel's Stream“. Moll und Dur wechseln sich in dem elegisch gehaltenen Stück ab. Es zeugt gleichzeitig von der Begeisterung des Komponisten für das Volkslied und lebt von einer leidenschaftlichen und warmen Tonsprache.

Félix-Alexandre Guilmant: Sinfonie Nr. 1 op. 42 für Orgel und Orchester

1837 in Boulogne-sur-Mer geboren, war Félix-Alexandre Guilmant einer der bedeutendsten französischen Organisten und Komponisten des 19. Jahrhunderts. Maßgeblichen Einfluss auf sein Spiel und seine Kompositionen hatte die Bekanntschaft zu dem berühmten Orgelbauer Aristide Cavaillé-Coll. Vor allem die einzigartige und unverwechselbare Klangwelt der Orgeln von Cavaillé-Coll sollten Guilmants eigene Orgelmusik nachhaltig prägen.



Ernest Hergt: Alexandre Guilmant (an der Orgel) und Clarence Eddy in der Steinway Hall, Chicago, 1898 (wikimedia commons)

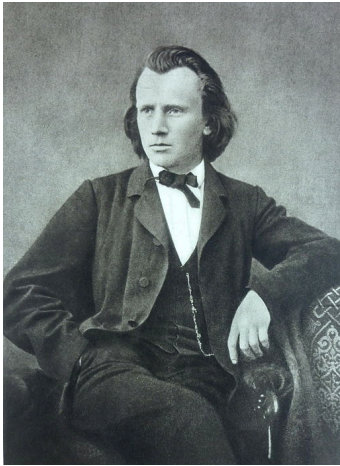
Guilmants erste Sinfonie für Orgel und Orchester op. 42 basiert auf seiner ersten Orgelsonate mit der gleichen Opuszahl, die 1874 entstand. Vier Jahre später überarbeitete Guilmant die Sonate und fügte ihr einen Orchester-Part hinzu. Die Orgelsinfonie zeigt eindrücklich, wie Guilmant für seine Zeit ungewöhnlich Orgel und Orchester miteinander verbindet. Es gelingt ihm, die Orgel gleichsam als weitere „Instrumentengruppe“ in das Sinfonieorchester zu integrieren, ohne dabei die Orchesterinstrumente in ihrer Rolle zu duplizieren. Dass dies nicht so einfach ist, zeigen andere Werke für Orgel und Orchester, die deshalb beispielsweise zugunsten der Orgel auf die Besetzung von Bläsern im Orchester verzichten. In Guilmants erster Sinfonie nimmt die Orgel also nicht nur die Rolle einer „dritten Kraft“ neben Streichern und Bläsern ein, sondern ist auch ein solistisch-konzertant agierendes Gegen-

über zum Orchester. Diese Sinfonie dokumentiert in ihrer überaus wirkungsvollen Fassung eindrucksvoll das Streben des späten 19. Jahrhunderts nach musikalischer Monumentalität.

Johannes Brahms: Sinfonie Nr. 2 D-Dur, op. 73

Brahms' erste beiden Sinfonien bilden in jeder Hinsicht ein Gegensatzpaar. Hört man sie zum ersten Mal, so staunt man nicht wenig darüber, wie stark sie in Charakter und Ausdruck kontrastieren: die „Erste“ - ein tiefernstes, fast tragisch anmutendes Werk. Die hell gestimmte „Zweite“ ist dagegen ein heiteres, durchaus lebensbejahendes Werk. Auch die Entstehungsgeschichte der beiden Werke ist verschieden. Die 1. Sinfonie beschäftigte Brahms (mit Unterbrechungen) rund fünfzehn Jahre lang. Der übermächtige Respekt, den er vor der Sinfonik Beethovens hatte, wirkte zunächst hemmend auf sein sinfonisches Schaffen. Die 2. Sinfonie dagegen entstand 1877 gleichsam in einem Zug und innerhalb weniger Monate. Sicherlich wird ihn die Vollendung und freundliche Aufnahme der „Ersten“ und die Beachtung, die das Werk fand, angespornt haben, eine zweite große Sinfonie in Angriff zu nehmen.

Den Sommer 1877 verbrachte Brahms in Pörtlach am Wörthersee (Kärnten). Er war von der Landschaft sehr angetan. In mehreren Briefen äußerte er sich voller Begeisterung über die schöne Umgebung: „Ja, hier ist es allerliebste, See, Wald, drüber blauer Berge Bogen, schimmernd weiß in reinem Schnee.“ Vermutlich begann er schon bald nach seiner Ankunft in Pörtlach an der „Zweiten“ zu arbeiten. Die Arbeit muss schnelle Fortschritte gemacht haben, denn er schreibt „der Wörther See ist ein jungfräulicher Boden, da fliegen die Melodien, daß man [sich] hüten muß, keine zu treten.“ Ein



Johannes Brahms um 1866. Aus: Die berühmten Musiker. Kunstverlag Lucien Mazenod, Genf 1946 (wikimedia commons)

Freund wird ihm später voller Begeisterung schreiben: „Am Wörthersee muß es doch schön sein!“ - und zur Sinfonie: „Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler grüner Schatten!“

Im September 1877 verließ Brahms Pörschach und begab sich nach Lichtental bei Baden (heute Baden-Baden), wo sich Clara Schumann aufhielt. In einem Brief Clara Schumanns an Hermann Levi lesen wir: „Brahms ist in guter Stimmung, sehr verzückt von seinem Sommeraufenthalt, und hat, im Kopf wenigstens, eine neue Symphonie in D-Dur fertig.“ Brahms wurde in Lichtental auch mehrfach von Otto Dessooff besucht, der als Hofkapellmeister in Karlsruhe tätig war. Ihm spielte Brahms Teile seiner neuen Sinfonie auf dem Klavier vor.

Dessooff muss stark beeindruckt gewesen sein, denn Brahms teilte am 5. Oktober seinem Verleger Simrock mit: „Ja - das neue liebe Ungeheuer - Dessooff behauptet, ich hätte noch nichts so schönes geschrieben!“ Ende Oktober hatte Brahms die Reinschrift der Sinfonie-Partitur fertig. Am 22. November schrieb er einen Brief an seinen Verleger Simrock und meinte - typisch Brahms -, sich einen Scherz mit ihm erlauben zu können: „Die neue Symphonie ist“, - so schrieb er ihm -, „so melancholisch, daß Sie es nicht aushalten. Ich habe noch nie so was Trauriges, Molliges geschrieben: die Partitur muß mit Trauerrand erscheinen.“

Am 30. Dezember 1877 fand schließlich mit großem Erfolg die Uraufführung der „Zweiten“ in Wien statt. Die Kritiker äußerten sich zum allergrößten Teil anerkennend bis enthusiastisch. Bereits am 10. Januar folgte unter Brahms' Leitung eine weitere Aufführung im Leipziger Gewandhaus. Diese Aufführung freilich war weniger gut als die in Wien. Eine Zuhörerinnen berichtet: „Die Posaunen bliesen im ersten Satz grausam falsch, anfangs einen geradezu unverständlichen Akkord, im zweiten kamen die Hörner heraus, aber mit einer ruhigen Handbewegung von Brahms wurden sie wieder ins Geleise gebracht.“ Brahms erholte sich recht schnell von diesem Schreck. Sollte er womöglich einen Augenblick lang an der Wirkung seines Werkes gezweifelt haben, spätestens die enthusiastische Aufnahme, welche die Sinfonie im Februar 1878 in Holland fand, dürfte jeden Zweifel zerstreut haben. Ein niederländischer Komponist und Freund von Brahms soll vor lauter Glückseligkeit über die Musik noch während der Aufführung zu einer ihm fremden Dame gesagt haben: „Vergessen Sie doch nie das Glück, diese Musik zu hören.“

Gregor Pfisterer, Violoncello

Gregor Pfisterer erhielt seinen ersten Cellounterricht bei Klaus-Peter Hahn an der Tübinger Musikschule und setzte seine Studien später bei Prof. Rudolf Gleissner an der Stuttgarter Musikhochschule sowie bei Prof. Young Chang Cho an der Folkwangschule Essen fort.

Orchesterpraxis sammelte er als Aushilfe im Radiosinfonieorchester Stuttgart sowie während seiner dreijährigen Tätigkeit im Philharmonischen Orchester Hagen.

Neben gelegentlichen solistischen Auftritten liegt ein Schwerpunkt auf der Kammermusik; Vor allem in Zusammenarbeit mit der Tübinger Geigerin Julia Galic (u. a. im „Ensemble Transcendent“) sind viele Konzertauftritte sowie Rundfunkaufnahmen mit dem SWR entstanden.

Seit 2003 unterrichtet Gregor Pfisterer Violoncello und Kammermusik an der Tübinger Musikschule.

Jan-Thilo Bayer, Orgel

Jan-Thilo Bayer ist ehrenamtlicher Organist und Pianist der Neuapostolischen Kirche im Kirchenbezirk Freiburg-Tübingen. Er spielt regelmäßig in Gottesdiensten und zu besonderen Anlässen wie Taufen oder Hochzeiten innerhalb und außerhalb der Neuapostolischen Kirche. Immer wieder tritt er auch in öffentlichen Konzerten auf.

Seit einigen Jahren konzertiert er mit dem Konzertchor der Neuapostolischen Kirche. Schon mehrfach war er auch bei Musicalproduktionen der Neuapostolischen Kirche am Klavier zu hören.

Sein Schwerpunkt gilt der Orgel. Daneben engagiert er sich innerhalb der Neuapostolischen Kirche in der Nachwuchsförderung, gibt Orgelunterricht und leitet verschiedene Chöre.



sinfonieorchester

der neuapostolischen kirche freiburgtübingen

Das Sinfonieorchester Freiburg/Tübingen ist eine Einrichtung der Neuapostolischen Kirche im Kirchenbezirk Freiburg/Tübingen. Mit diesem Orchester soll engagierten und versierten Laienmusikern die Möglichkeit zu qualitativ hochwertiger Orchesterarbeit angeboten werden. In ein oder zwei Orchesterprojekten pro Jahr wird anspruchsvolle Orchesterliteratur erarbeitet. Diese wird zum Abschluss eines jeden Projekts in mehreren öffentlichen Konzerten einem breiten Publikum präsentiert. Neben der musikalischen Arbeit steht die Freude am gemeinsamen Musizieren im Vordergrund. Das Orchester erfüllt zudem auch repräsentative Zwecke.

Unter anderem Namen und in anderer Zusammensetzung gibt es das Sinfonieorchester der Neuapostolischen Kirche bereits seit mehr als 15 Jahren. Besonders seit Mitte der Neunziger Jahre entwickelte sein damaliger Leiter, Rolf Fauser, das Orchester konsequent zu einem Klangkörper mit sinfonischer Besetzung weiter. Neben Auftritten im Großraum Tübingen und Balingen führten das Orchester einige Konzertreisen auch nach Frankreich. Immer wieder konnten Musiker renommierter Orchester wie dem Radio-Sinfonieorchester des SWR Stuttgart, dem Staatsorchester Stuttgart, der Württembergischen Philharmonie Reutlingen oder den Heidelberger Sinfonikern als Solisten gewonnen werden. Auch schrieb der Komponist Volkmar Fritsche einige Werke speziell für das Orchester. Im Herbst 2014 gab das Orchester gemeinsam mit dem Konzertchor der Neuapostolischen Kirche und in Kooperation mit dem Kulturreferat der Universität Tübingen im ehrwürdigen Festsaal der Universität Tübingen vor ausverkauftem Haus ein sehr erfolgreiches Konzert.

Anfang 2014 übernahm Roland Wintzen die künstlerische Leitung des Orchesters. Als Fagottist war er mehrfach Preisträger beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ und Stipendiat des Landesmusikrates Baden-Württemberg sowie des Deutschen Musikrates. In unterschiedlichen Orchestern, darunter dem Landesjugendorchester Baden-Württemberg, sammelte er umfangreiche Orchestererfahrung. Er wurde unterrichtet von Dimitri Rudiakov, Prof. Oscar Bohorquez und Prof. Diethelm Jonas und lernte Dirigieren bei Michael Kecker (staatliche Hochschule für Musik Stuttgart). Weitere Erfahrungen im Dirigieren sammelte er u. a. bei Christoph Wyneken. Roland Wintzen leitete bereits verschiedene Orchester und Chöre innerhalb der Neuapostolischen Kirche. Beruflich arbeitet er als Diplom-Verwaltungsbetriebswirt bei der Stadt Reutlingen.



Neapostolische Kirche Süddeutschland K.d.ö.R.
Kirchenbezirk Freiburg/Tübingen
www.nak-sued.de

Sinfonieorchester der Neapostolischen Kirche Freiburg/Tübingen
www.orchester-tuebingen.de

Quellennachweis der abgedruckten Texte:

Tilman Trefz, Orgelbau
KMD Prof. Volker Lutz, Orgelsachverständiger der Evang. Landeskirche in Württemberg
Evangelische Gesamtkirchengemeinde Nagold
Kol Nidrei, Schott-Verlag
Klaus L. Heitmann: Essays-Musiktexte-Erzählungen
Martin Sokoll, Vorwort zur Neuauflage, Musikverlag Dr. J. Butz
Constantin Floros, Johannes Brahms, Sinfonie Nr. 2, Schott-Verlag